

Die Mitralklappenendokardiose beim Hund

Bei dieser Erkrankung handelt es sich um die häufigste Herzerkrankung beim Hund. Die korrekte Bezeichnung lautet Mitralklappenendokardiose, häufig wird als Synonym jedoch Mitralinsuffizienz oder seltener Mitralklappenprolaps verwendet. Mitralinsuffizienz ist als Krankheitsbezeichnung an sich nicht korrekt, insofern diese ein Symptom (die Insuffizienz, also Undichtigkeit der Klappe) und nicht die zugrunde liegende Erkrankung beschreibt. Aufgrund der Mitralklappenendokardiose kommt es sekundär zur Mitralinsuffizienz (es gibt noch zahlreiche andere Ursachen für eine Mitralklappeninsuffizienz). In der Humanmedizin ist der Begriff Mitralklappenprolaps gebräuchlich für das Erkrankungsbild.

Von zentraler Bedeutung für die Mitralklappenendokardiose ist der Rückstrom von Blut in den linken Vorhof. Im Endstadium staut sich das Blut über den linken Vorhof in die Lunge und es kommt zum Lungenödem. Die Mitralklappenendokardiose kann also letzten Endes zum Linksherzversagen führen.

Häufig besteht zusätzlich zur Mitralklappenendokardiose eine Trikuspidalklappenendokardiose. Hier kann sich Blut im weit fortgeschrittenen Stadium in den Körperkreislauf und letztendlich in Bauchhöhle oder Brustkorb zurückstauen.

Welche Hunde erkranken?

Wie schon erwähnt handelt es sich um die häufigste Herzerkrankung des Hundes, Katzen erkranken so gut wie nie. Die Krankheit tritt in der Mehrzahl der Fälle bei kleinen Hunderassen ab einem Alter von 7 bis 8 Jahren zum ersten Mal auf. Eine Ausnahme stellt der Cavalier King Charles Spaniel dar, der oft schon ab einem Alter von 1,5 – 2 Jahren betroffen ist. Große Hunde erkranken wesentlich seltener. Häufig betroffene Hunderassen sind beispielsweise: Cavalier King Charles Spaniel, Dackel, Kleinpudel, Yorkshire Terrier.

Endokardiosen betreffen wie bereits beschrieben eigentlich nur die Atrioventrikularklappen. In 60 % der Fälle sind alleine die Mitralklappe, in 10 % die Trikuspidalklappe und in 30 % beide Klappen betroffen.

Wie wird die Krankheit diagnostiziert?

Oft kann schon anhand der klinischen Untersuchung mittels Auskultation, bei der ein Herzgeräusch auffällt, eine vorläufige Diagnose gestellt werden. Das Herzgeräusch lässt jedoch zumeist KEINEN Rückschluss auf den Schweregrad der Krankheit zu! In Verbindung mit einem Röntgenbild kann man allerdings schon einen guten Eindruck vom Schweregrad bekommen. Das genaueste Diagnostikum stellt jedoch der Herzultraschall inkl. einer Doppleruntersuchung dar. Hier können die einzelnen Kammern ganz genau ausgemessen und die Morphologie der Klappen begutachtet werden. Zusätzlich lassen sich hier Aussagen über Pump- und Füllfunktion der Hauptkammern treffen. Die Doppleruntersuchung ermöglicht es zudem, den Rückstrom an Blut darzustellen und zu quantifizieren.

Wie ist der Krankheitsverlauf?

Die Erkrankung schreitet zumeist relativ langsam voran. Patienten mit Mitralklappenendokardiose sollten regelmäßig kontrolliert werden, um den Krankheitsverlauf besser abschätzen zu können. Oft vergehen vom ersten Befund bis zum Auftreten klinischer Symptome mehrere Jahre, dies lässt sich aber nicht für jeden Patienten verallgemeinern. Gerade große Hunde stellen eine Ausnahme dar, insofern die Krankheit hier erheblich schneller voranschreitet, da bei diesen Patienten viel früher im Verlauf Herzmuskelschäden auftreten. Befindet sich ein Patient im Endstadium mit Wasser in der Lunge beträgt die Überlebenszeit oft weniger als ein Jahr.

Welche Symptome fallen dem Besitzer auf?

Hunde in einem frühen bis mittelgradigen Stadium zeigen in aller Regel keine Symptome. Mittels verschiedener Regelmechanismen kann der Körper die Erkrankung zumeist über einen langen Zeitraum kompensieren. Ab einem bestimmten Zeitpunkt schafft der Körper dies jedoch nicht mehr und es kommt zur Dekompensation. Die häufigsten Symptome sind im Folgenden aufgelistet:

Husten

Schnelle Atmung oder Atemnot

Leistungsschwäche

Ohnmachtsanfälle (seltener)

Abmagerung im Endstadium

Umfangsvermehrter Bauch (nur bei Trikuspidalendokardiose)

Wodurch entsteht eine Endokardiose?

Endokardiose bezeichnet eine degenerative Veränderung an einer Herzklappe. Den genauen Auslöser kennt man bisher nicht. Früher galten Entzündungen an den Herzklappen als Ursache, diese Theorie ist jedoch seit langer Zeit widerlegt. Wahrscheinlich handelt es sich um ein genetisch determiniertes Geschehen, wofür auch das gehäufte Auftreten v.a. bei bestimmten kleinen Hunderassen spricht. Letzten Endes verändert sich die Struktur der Mitralklappe und/oder der Trikuspidalklappe und ihres Aufhängeapparates. Bindegewebsschichten lösen ihren Verbund was zu einem „Aufquellen“ der Klappe und zu ihrem charakteristischen keulenartigen Aussehen im Ultraschall führt. Gleichzeitig können einige der Chordae tendineae reißen, was in einem Prolaps, also einem „Durchschlagen“ der jeweiligen Klappe resultiert.

Gibt es eine Heilungschance?

Leider nein. Die Krankheit kann nur symptomatisch behandelt werden, wobei eine Verbesserung der Lebensqualität hier im Vordergrund steht. Viele Patienten erkranken glücklicherweise in einem relativ hohen Alter, in dem sie aufgrund des oft eher langsamen Krankheitsverlaufs nie Symptome bekommen. Eine chirurgische Lösung stellt in der Tiermedizin bisher leider keine Option dar.

Welche Therapiemöglichkeiten gibt es?

Lange Zeit war es üblich, einzig aufgrund eines Auskultationsbefundes mit ACE-Hemmern oder Digitalis-Präparaten zu behandeln. Diese Praxis ist mittlerweile in jedem Fall überholt. Vor einem eventuellen Therapiebeginn sollte immer der Schweregrad der Erkrankung mittels Röntgen oder besser mittels Ultraschall festgestellt werden. Grob gesagt kann man zwischen geringgradigen, mittelgradigen, hochgradigen und dekompensierten Befunden unterscheiden, wobei die Übergänge dabei fließend sind. Gering- und mittelgradige Insuffizienzen benötigen laut den meisten Studien und der überwiegenden Expertenmehrheit keine Therapie. Dies erscheint vielen Besitzern zunächst unverständlich, da ihr Tier

ja an einer Herzkrankheit leidet, welche dann aber nicht behandelt werden soll. Bisher gibt es jedoch – genau wie in der Humanmedizin – kein Medikament, das den Verlauf bei dieser Erkrankung positiv beeinflussen kann. Die Therapie der Wahl stellt bei Humanpatienten eine chirurgische Klappenreparatur bzw. ein Klappenersatz dar, was bei Hunden aus verschiedenen Gründen bisher nicht möglich ist. Dekompensierte Patienten mit Lungenödem werden mit einer Kombination aus Entwässerungsmedikamenten (v.a. Furosemid), Vetmedin und einem ACE-Hemmer behandelt (Triple-Therapie). Manchmal bestehen sekundär Herzrhythmusstörungen, die dann je nach Schwere mit einem Antiarrhythmikum behandelt werden müssen.

Im Gegensatz zur Humanmedizin ist eine zusätzliche gerinnungshemmende Therapie beim Hund nicht notwendig. Wie bei fast allen anderen Herzerkrankungen muss eine einmal begonnene Therapie in beinahe jedem Fall lebenslang fortgesetzt werden.

Ist eine Futterumstellung sinnvoll/notwendig?

Eine Futterumstellung kann bei Patienten mit hochgradigen Befunden sinnvoll sein, vorher ist sie wahrscheinlich kaum von Nutzen. Salzhaltige Leckerli sollten vom Speiseplan eines hochgradig erkrankten Tieres gestrichen werden. Ebenso kann eine mild bis moderat salzreduzierte Diät mit höherem Energiegehalt helfen, die Schwere der Symptome zu lindern und eine ausreichende Energiezufuhr zu sichern. Ein Problem besteht allerdings darin, dass unsere Haustiere salzreduzierte Diäten oft ablehnen. Dann ist es in jedem Fall besser irgendeine Lieblingsdiät anzubieten als auf einer „Herzdiät“ zu beharren, die Ihr Hund nicht frisst, da sonst der Energiebedarf des Patienten nicht gedeckt werden kann. Bei hochgradig betroffenen Tieren kann auch der Einsatz von Omega-3-Fettsäuren helfen.

Müssen Elektrolyte wie Kalium oder Magnesium supplementiert werden, wenn mit hochdosierten Entwässerungsmedikamenten therapiert wird?

In der Regel nein. Ein Patient, der normal trinkt und frisst benötigt in der Regel keine zusätzlichen Elektrolyte. Die Rolle von Magnesium ist in der Tiermedizin bisher nicht ganz eindeutig geklärt, da sich u.a. der Magnesium-Spiegel im Körper nur schwer messen lässt, herkömmliche Blutuntersuchungen sind dafür meistens zu ungenau. Eine Rolle von Magnesium könnte in der Behandlung therapieresistenter Rhythmusstörungen liegen, die im Rahmen der Mitralklappenendokardiose auftreten können.

Von einer grundsätzlichen Therapie mit Magnesium sollte aber abgesehen werden, da viele Patienten auf das Elektrolyt mit Durchfall reagieren.

Mein Hund wird mit Entwässerungsmedikamenten behandelt. Soll ich seinen Wasserkonsum einschränken?

Hier ist nur eine kurze Antwort notwendig: in keinem Fall!

Was können Sie als Besitzer eines erkrankten Patienten tun?

Gerade Patienten in weit fortgeschrittenen Krankheitsstadien bedürfen einer besonderen Aufmerksamkeit seitens der Besitzer.

Vor allem bei Tieren mit vorausgegangenem Lungenödem ist es überaus wichtig, auf zunehmenden Husten zu achten und regelmäßig die Schlaf-Atemfrequenz des Hundes zu zählen (ein Atemzug = ein Heben und Senken des Brustkorbes). Diese sollte über eine Minute gezählt werden, wenn der Hund schläft. Die Schlaf-Atemfrequenz sollte unter 30/Minute liegen (wichtig: nicht nach Anstrengung zählen, das erhöht automatisch die Atemfrequenz).

Steigt die Schlaf-Atemfrequenz dauerhaft an, kann dies ein Anzeichen eines beginnenden Lungenödems sein. Studien haben gezeigt, dass das Zählen der Schlaf-Atemfrequenz durch den Besitzer bei Tieren mit Herzerkrankungen einen exzellenten Frühmarker eines Lungenödems darstellt.

Quelle: Dr. med. vet. Markus Killich, Kardiologe

zusammengefasst von Dr. Nicole Dorn,

Fachtierärztin für Klein- und Heimtiere, Zusatzbezeichnung Kardiologie